

Literatur als Ereignis. Die Manns und wir – ein partizipatives Bildungsprojekt im Buddenbrookhaus Lübeck

Ann Luise Kynast

Das Buddenbrookhaus, Schauplatz von Thomas Manns Roman *Buddenbrooks* und Stammsitz der Familie Mann, ist eines der erfolgreichsten Literaturmuseen in Deutschland, doch führen die Besuchszahlen und die stetig wachsende Sammlung das Haus an den Rand seiner Kapazitäten. Deshalb hat der Bund den Ankauf des Nachbarhauses in der Mengstraße 6 ermöglicht, wodurch das Literaturmuseum seine Fläche zukünftig verdoppelt. Das Buddenbrookhaus erhält somit die einmalige Chance, das Museums- und Ausstellungskonzept komplett zu überarbeiten. In die Konzeption und Gestaltung der neuen Dauerausstellung soll von Anfang an auch eine der wichtigsten Zielgruppen des Museums eingebunden werden: Schülerinnen und Schüler höherer Klassen. Durch das von der Commerzbank-Stiftung geförderte Bildungsprojekt *Literatur als Ereignis. Die Manns und wir*¹ werden sie, als Expertinnen und Experten für ihre Generation, Teil des Ausstellungsteams. Sie sind aufgefordert, sich aktiv in die Neuentwicklung einzubringen, so dass die Deutungshoheit des Museums einem multiperspektivischen Blick weicht und ein

Museum von allen für alle entsteht. Diese Form des Co-Kuratierens im Kontext von Partizipation in der kulturellen Bildung wie auch im Museum soll im Folgenden näher beleuchtet werden.

Partizipation im Museum

Der Begriff *Partizipation* hat in den letzten Jahren obligatorischen Status für die kulturelle Bildung erlangt. Es wird immer selbstverständlicher, auf die Wünsche, Ansprüche und Interessen der Teilnehmerinnen und Teilnehmer eines Bildungsprojekts einzugehen und sie am Entscheidungsprozess zu beteiligen. Zugleich wird dem kreativen Schaffen eine inhärent partizipative Natur zugeschrieben. Künstlerische Projekte ermöglichen, verlangen gar eine große Beteiligung der Teilnehmenden. Darüber hinaus löst kulturelle Bildung den politischen Anspruch von Partizipation ein, wenn künstlerische Ausdrucksformen dazu dienen, eine politische Meinung zu artikulieren.²

Partizipation im Museum bewegt sich seit jeher an der Schnittstelle von künstlerischen Praktiken und politischer

Hausbesetzung! Die Teilnehmer von *Literatur als Ereignis* halten Einzug ins Buddenbrookhaus. Foto: Olaf Malzahn, © Buddenbrookhaus.



Vorbereitungen für die Hausbesetzung. Foto: Olaf Malzahn, © Buddenbrookhaus.



Mitbestimmung, denn partizipative Formen werden meist gewählt, wenn die Ausstellung thematisch an die Lebenswelt der Besuchenden anknüpft beziehungsweise diese „Betroffene“ des Ausstellungsthemas sind. Sie werden dann als Experten und Expertinnen für ihre Biografie, ihre Heimatstadt beziehungsweise ihren Stadtteil oder ihre kulturelle Identität eingebunden.

Partizipation im Museum kann sowohl partizipatives Ausstellen (Kuratieren) als auch partizipative Ausstellungen bedeuten. Letztere werden nicht unbedingt *mit* Bürgerinnen und Bürgern entwickelt, sondern *für* diese. Zwar verändern die Besuchenden die Ausstellung, wenn sie die Möglichkeit zur Partizipation wahrnehmen, doch das Konzept wird oft genug allein von professionell Kuratierenden entwickelt.

Beim partizipativen Ausstellen werden meist Bürgerinnen und Bürger dazu aufgerufen, dem Museum Objekte zur Verfügung zu stellen, die dann von Kuratierenden ausgewählt und präsentiert werden.³ Sind Kinder oder Jugendliche zur Beteiligung aufgerufen, ist diese öfter an die künstlerische Praxis gebunden, zum Beispiel durch Mal- oder Fotoaktionen. In solchen Fällen wird den beteiligten Lernenden oftmals die Entscheidung überlassen, welche Bilder und Fotos in der Ausstellung präsentiert werden. Das partizipative Ausstellen basiert also zumeist auf einer – im eigentlichen Sinn partizipativen – Phase, in der User Generated Content gesammelt wird; Mitarbeitende des Museums treffen dann eine klassisch kuratorische Entscheidung. Als Gegenentwurf fungieren Ausstellungen,

die fast völlig in Eigenregie von „Laien“ entstehen, wie die *Stadtlabor-unterwegs*-Ausstellungen des *historischen museums frankfurt*.⁴

Partizipation im Museum bewegt sich damit „zwischen *Partizipation als konstituierendem Faktor und Partizipation als ergänzendem Element*“⁵ – oder, um es mit Nina Simon zu sagen, zwischen „*hosting*“, bei dem das Museum seine Ressourcen zur Verfügung stellt, sonst aber fast völlig zurücktritt, und „*contribution*“, bei dem Besuchende einen (verzichtbaren) Beitrag zur Ausstellung leisten, beispielsweise in Form eines Kommentars.⁶

Meist bleibt es jedoch bei einem dieser Pole, selten gelingt ein Co-Kuratieren, bei dem sich Museum sowie Bürgerinnen und Bürger gleichermaßen einbringen.⁷ Hier setzt das Projekt *Literatur als Ereignis. Die Manns und wir* an, das Jugendliche als Co-Kuratierende in den gesamten Prozess der Ausstellungsentwicklung und -umsetzung einbezieht. Denn Partizipation kann nur gelingen, wenn alle Beteiligten ein Interesse damit verfolgen, das heißt, wenn die Arbeit der Beteiligten für das Museum relevant ist.⁸ Wenn also Jugendliche und herkömmliche Entscheidungsträger gemeinsam Entscheidungen aushandeln, ist der Grad der gesellschaftlichen Teilhabe höher als in Projekten, bei denen das Museum als Akteur in den Hintergrund tritt.⁹ Indem Projektteilnehmende, kuratorisches Team sowie Gestalterinnen und Gestalter sich in einen Dialog begeben und mit den Vorstellungen der anderen Beteiligten auseinandersetzen, begegnen sich das kuratorische Team und „Laien“ auf Augenhöhe. In dem Maß, in dem die Institution Museum

Workshop *Dein Deutschlandbild*. Foto: Ann Luise Kynast, © Buddenbrookhaus.



Workshop *Exilgeschichten*. Foto: Ann Luise Kynast, © Buddenbrookhaus.



Macht abgibt, übernehmen die Projektteilnehmenden Verantwortung und begreifen sich als Akteure, die mit ihrer Expertise ernst genommen werden.

Literatur als Ereignis. Die Manns und wir

Im Rahmen von *Literatur als Ereignis. Die Manns und wir* sind seit September 2015 Schülerinnen und Schüler Teil des Museumsteams. Als solche sind sie einerseits aufgefordert, ihre Ansprüche an eine Ausstellung zu formulieren und Feedback zu Konzept und Gestaltungsentwurf zu geben, andererseits konzipieren und gestalten sie auch selbst Ausstellungsmodulare, zunächst für sogenannte *Laborausstellungen*, die Themen und Gestaltungselemente für die neue Dauerausstellung des Buddenbrookhauses erproben. Die entstandenen Module werden später in die neue Dauerausstellung übernommen. Regelmäßige Zwischenpräsentationen stellen die Einbindung in die Ausstellungsplanung sicher und geben die Möglichkeit zum gegenseitigen Feedback. Im Lauf des Projekts nehmen die Teilnehmenden auch an einem Workshop der Ausstellungsgestalterinnen teil und lernen verschiedene Mitarbeitende der Kulturstiftung der Hansestadt Lübeck kennen.

Das Feedback, das die Jugendlichen zur Ausstellungskonzeption und vor allem -gestaltung geben, wird von Gestalterinnen und Gestaltern sowie Kuratierenden nach Möglichkeit berücksichtigt, die letzte kuratorische Entscheidung liegt beim Buddenbrookhaus. Durch die Konzeption und Gestaltung eigener Ausstellungsmodulare schreiben sich die Jugendlichen jedoch tief in Konzept und



Ortstermin in der Sonderausstellungsfläche. Foto: Ann Luise Kynast, © Buddenbrookhaus.

Entwurf ein. Gestaltende und Kuratierende binden die Beiträge der Jugendlichen als gleichberechtigt in die Ausstellung ein; Anpassungen werden gemeinsam ausgehandelt.

Im vergangenen Projektjahr arbeiteten die Projektteilnehmenden an der Laborausstellung *Fremde Heimat. Flucht und Exil der Familie Mann* mit. Für diese haben sie vier Module entwickelt und umgesetzt: Eine Gruppe gestaltete eine Klangcollage für den Introbereich der Ausstellung, die zweite entwickelte ein interaktives Spiel, in dem die Besuchenden Gegenstände auswählen und in einen Koffer packen können, die sie selbst ins Exil mitnehmen würden. Eine weitere Gruppe verfasste einen alternativen Einbürger-

Workshop zum Programmieren. Foto: Ann Luise Kynast, © Buddenbrookhaus.



Workshop zur Ausstellungsgestaltung. Foto: Ann Luise Kynast, © Buddenbrookhaus.





Workshop mit dem Ausstellungsteam. Foto: Ann Luise Kynast, © Buddenbrookhaus.



Interview-Workshop. Foto: Ann Luise Kynast, © Buddenbrookhaus.



Gruppenbild mit Thomas Mann. Foto: Ann Luise Kynast, © Buddenbrookhaus.

zungstest, in dem sie Wissen abfragt, das sie persönlich für relevant hält. Die vierte Gruppe führte Interviews mit jugendlichen Geflüchteten. Dafür wurden Kooperationen mit dem Lübecker freien Radio sowie einem Verein für Informationsfreiheit und Internetsicherheit eingegangen, in deren Räumen die Jugendlichen Ton- und Videoaufnahmen schnitten und das *Kofferpacken-Spiel* wie auch den Einbürgerungstest programmierten.

Erfahrungen aus dem ersten Projektjahr

Die Arbeit an den eigenen Ausstellungsmodulen baut auf der Expertise der Jugendlichen auf: Sie waren angehalten, die historischen Sachverhalte in Bezug zu ihrer eigenen Gegenwart und Lebenswelt zu setzen und genau diesen persönlichen Blick, die zeitgenössische Interpretation, in die Ausstellung einzubringen. Damit bilden die Beiträge der Jugendlichen ihre Stärken und ihr ganz spezifisches Wissen ab, das das bisherige kuratorische Team nicht einbringen könnte.

So wird das Dilemma minimiert, dass die notwendige Selektion von Informationen zwangsläufig eine Perspektive vorgibt. Zwar sind die Teilnehmenden nicht als Expertinnen und Experten für das Leben und Werk der Familie Mann gefragt, sondern als solche für ihre Altersgruppe – um sich konstruktiv einbringen zu können, ist eine Wissensbasis aber unabdingbar. Dadurch wird es zur Projektaufgabe, Wissen zu vermitteln, was die Projektatmosphäre zum Teil in Nähe des Schulunterrichts rückt, so dass die Frage nach richtig und falsch auch im Projekt aufkommt und die Teilnehmenden auf eine eindeutige Positionierung dringen. Damit ist es doch wieder das Museum, auf dessen Seite die „Wahrheit“ liegt. Die Mechanismen der Schule werden allerdings langsam aufgebrochen, die Jugendlichen werden selbstbewusster und lösen sich zusehends von der Vorstellung, dass es nur *einen* richtigen Weg gibt.

Die Projektinitiatorinnen und -initiatoren erhofften sich, durch das Feedback der Teilnehmenden völlig neue Inspirationen zu bekommen, jedoch sind die Sehgewohnheiten von Jugendlichen natürlich alles andere als unverstellt. Es bleibt die Frage, wie Ausstellungen gleichermaßen einen multiperspektivischen Blick präsentieren und auf die Bedürfnisse der Jugendlichen nach Komplexitätsreduktion und Eindeutigkeit eingehen können.

Den Teilnehmenden verlangte das Projekt großes Durchhaltevermögen und ein hohes Maß an Selbstorganisation ab. Das selbstbestimmte und freie Arbeiten an eigenen



Letzte Vorbereitungen für die Ausstellung. Foto: Ann Luise Kynast, © Buddenbrookhaus.

Projekten war zwar ein Anreiz für die Projektteilnehmenden, doch taten sie sich zu Beginn schwer damit, ergebnisoffen und eigenverantwortlich zu arbeiten. Im nächsten Projektjahr wird die Frequenz der Treffen auch in der Projektphase höher sein, so dass ein fester Rahmen für die Projektarbeit gegeben ist und die Teilnehmenden weniger auf sich selbst gestellt sind. Damit wird auch dem Problem, dass der Arbeitsaufwand zwischen den Projektgruppen und innerhalb dieser ungleich verteilt war, etwas entgegengewirkt.

Das individuelle Arbeiten wurde teilweise aber auch positiv aufgenommen. Sehr geschätzt wurde das Arbeiten mit verschiedenen Kooperationspartnern, wodurch vielfältige Einblicke in unterschiedliche Bereiche und Methoden möglich waren. Vor allem aber wurden die Jugendlichen in ihrer Selbstwirksamkeit bestärkt: Dass ihre Projekte Teil einer Ausstellung werden und nicht in der Schublade verschwinden, dass sie mit ihren Vorstellungen ernst genommen werden und dass sie den Entstehungsprozess einer Ausstellung „aus dem Nichts“ begleiten, ist für die Teilnehmenden der größte Gewinn. Das Buddenbrookhaus wiederum profitiert von den Ideen der Jugendlichen und deren Engagement, das sie bei der Umsetzung ihrer Projekte zeigten. Ihnen sind die gegenwartsbezogenen und handlungsorientierten Elemente in der Ausstellung zu verdanken.

Ausblick

Das Arbeiten mit „Laien“ ist für das kuratorische Team ungewohnt und erfordert eine große Offenheit und Dialogbeziehungsweise Kompromissbereitschaft. Doch nur, wenn sich das Museum auf diesen Austausch einlässt, kann es sich als gesellschaftlich relevanter Ort behaupten. Für die Jugendlichen wiederum steht am Ende eines erfolgreichen Projekts die Erfahrung, mit den persönlichen Ansprüchen und Bedürfnissen ernst genommen worden zu sein. Sie lernen, sich als Subjekte zu begreifen – auch jenseits des Museums. Kommen die (bildungs-)bürgerlich geprägte Institution Museum und ihre bisher unterrepräsentierten Besuchergruppen in einem gemeinsamen Ausstellungsprojekt zusammen, verhandeln sie Deutungskompetenzen neu und lösen damit den Anspruch auf gesellschaftliche Teilhabe ein.

Das Projekt ist nun ins zweite Jahr gegangen und wird auch darüber hinaus weitergeführt, so dass Jugendliche die Umgestaltung des Buddenbrookhauses bis zur Neueröffnung begleiten und mitgestalten.

Anmerkungen

- ¹ Die Ausstellung *Fremde Heimat. Flucht und Exil der Familie Mann* findet im Buddenbrookhaus vom 12. Juni 2016 bis zum 8. Januar 2017 statt. Mehr Informationen finden sich unter buddenbrookhaus.de/de/1438/literatur-als-ereignis.html sowie buddenbrookprojekt.wordpress.com/ (letzte Aufrufe am 2. Juni 2016).
- ² Vgl. Kirsten WITT, „Partizipation als Prinzip Kultureller Bildung“, in: BUNDESVEREINIGUNG KULTURELLE KINDER UND JUGENDBILDUNG (BKJ) E. V. (Hrsg.), *Mit Wirkung. Bündnisse und Projekte partizipativ und nachhaltig gestalten*, Berlin 2015, S. 7–10.
- ³ Hier changiert Partizipation im Museum zwischen „*contribution*“ und „*collaboration*“, vgl. Nina SIMON, *The Participatory Museum*, 2010, online unter www.participatorymuseum.org/read/ (letzter Aufruf am 24. Mai 2016).
- ⁴ Vgl. www.stadtlabor-unterwegs.de/ (letzter Aufruf am 24. Mai 2016).
- ⁵ Anja PIONTEK, „Partizipation in Museum und Ausstellung. Versuch einer Präzisierung“, in: Susanne GESSER u. a. (Hrsg.), *Das partizipative Museum. Zwischen Teilhabe und User Generated Content. Neue Anforderungen an kulturhistorische Ausstellungen*, Bielefeld 2012, S. 221–230, hier S. 225.
- ⁶ Vgl. SIMON 2010 (wie Endnote 3).
- ⁷ Diese Form der Partizipation ist zwischen „*collaboration*“ and „*co-creation*“ anzusiedeln, vgl. SIMON 2010 (wie Endnote 3).
- ⁸ Vgl. Nina SIMON, „Das partizipative Museum“, in: GESSER u. a. 2012 (wie Endnote 5), S. 95–108, hier S. 101.
- ⁹ Partizipation als „*hosting*“, vgl. SIMON 2010 (wie Endnote 3).

Verfasserin

Ann Luise Kynast
Projektkoordinatorin *Literatur als Ereignis*
Kulturstiftung Hansestadt Lübeck, Buddenbrookhaus
Mengstraße 4
23552 Lübeck
annluise.kynast@luebeck.de